Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 61 (1974)

Heft: 7: Bauten der internationalen Institutionen = Bâtiments des Intitutions internationales : Hommage à Louis I. Kahn (1901-1974)

Artikel: Begegnungen mit Louis I. Kahn = Rencontres avec Louis I. Kahn

Autor: Roth, Ueli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-87770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begegnungen mit Louis I. Kahn

Von Ueli Roth

Es war Weihnachtszeit 1960 in Philadelphia. Ich studierte damals in Harvard und besuchte über die Festtage Freunde, die Schüler Kahns in der Master-Klasse für Architektur an der University of Pennsylvania waren – Freunde, die, als ich sie ein halbes Jahr früher in Rom kennengelernt hatte, gefragt hatten: «You don't know Lou Kahn? Doesn't one know of him yet in Europe?» (Wir nahmen in Rom Kurse bei Nervi beziehungsweise arbeiteten bei Riccardo Morandi.)

Es sollte also einen amerikanischen Architekten geben, der beinahe unbekannt geblieben war, bis er über 50 Jahre alt war, der wenig gebaut hatte und der jetzt von der jüngsten Architektengeneration mit höchstem Respekt neben das in Frage gestellte Bild Frank Lloyd Wrights gesetzt wurde – die diesen Kahn in klaren Gegensatz zu Wright stellten und letzteren mit einem leicht fanatischen Unterton als F.L. Wrong bezeichneten.

Ich wollte damals wissen, was denn Kahn gebaut habe – da wurde mir bedeutet, was bisher gebaut worden sei, habe wenig Bedeutung, was komme, werde Geschichte machen. Da sei zwar jenes American Federation of Labor Medical Service Plan Building in Philadelphia, Mitte der fünfziger Jahre gebaut, das noch der «Curtain Wall»-Architektur verpflichtet gewesen sei; von Bedeutung seien einzig die «Trenton Bath Houses» – vier flachpyramidale Dächer, zentralsymmetrisch im Grundriss, auf massiven Hohlpfeilern, eingeschossig. Kahn empfing mich in seinem Büro in einem kahlen Zimmer mit zwei Stühlen in der Mitte, mit Zeichnungen an den Wänden, die fern an Rekonstruktionen römischer Thermen und ähnliches erinnerten; es waren die ersten Auf- und Grundrisse zum Salk Institute in La Jolla, wie ich erfuhr.

Kahn fragte nicht nach dem Woher und Warum; er begann zu predigen – allein für mich, der ich nur die Hälfte oder weniger verstand; einmal weil meine Englischkenntnisse noch nicht ausreichend waren und dann – das habe ich später immer wieder erfahren – weil Kahns Vokabular gespickt war mit eigenen Definitionen, die einem Kreis von Eingeweihten in ihrem Sinngehalt schon damals so geläufig waren wie den Medizinern das Latein, die mich aber recht merkwürdig und geheimnisvoll anmuteten. Er sprach von der Strasse, die ein Gebäude sei, und von Viaduktarchitektur; Assoziationen mit Carcassonne spielten mit. Es kam nicht zu einem eigentlichen Dialog, Kahn hielt einen freundlichen, begeisterten Monolog, und ich schaute in ein Gesicht, in dessen maskenhafter Narbigkeit die Augen alles bedeuteten. Ich wusste aber, dass mir starke Medizin verabreicht worden war, und beschloss, einen Artikel über seine im Bau befindlichen «Medical Towers» und seine Stadtplanungsskizzen für Philadelphia für das «Werk» zu schreiben; ich glaube, es war der erste deutschsprachige Artikel über Kahn. Ich bat ihn, mir einige Illustrationen zu geben; er führte mich ins nächste Zimmer, wo Pläne zu den im Bau befindlichen «Medical Towers» hingen, und sagte, ich solle von den Wänden nehmen, was mir beliebe – es sei eine unsichere Sache, ihn brieflich um etwas zu bitten. Ich erinnere mich noch, ihn um seine Einstellung gegenüber Le Corbusier gefragt zu haben. Seine Antwort: «He and his work are like a beautiful women – you don't ask for their character.»

Andernorts hat er – auf jene Erscheinungen in der amerikanischen Architektur gemünzt, die Giedion schon Anfang der sechziger Jahre als «Playboy Architecture» bezeichnete – gesagt, es sei besser, das

Rencontres avec Louis I. Kahn

Par Ueli Roth

C'était aux environs de Noël 1960 à Philadelphie. J'étais alors étudiant à Harvard et en visite pour les fêtes chez des amis, élèves de la classe de Kahn à l'Université de Pennsylvanie. Amis qui, lorsque j'avais fait leur connaissance des mois auparavant à Rome, m'avaient demandé: «You don't know Lou Kahn? Doesn't one know of him yet in Europe?» Nous prenions alors des cours chez Nervi et travaillions chez Riccardo Morandi.

Il y avait donc un architecte qui était resté presque inconnu jusqu'à l'âge de plus de 50 ans, qui avait peu construit et que la dernière génération d'architectes mettait très respectueusement à côté de l'image contestée de Frank Lloyd Wright – mais en opposition nette avec celui-ci, qu'ils désignaient avec une intonation légèrement fanatique comme F.L. Wrong.

Je demandai alors ce que Kahn avait construit – on me répondit que ce qu'il avait fait jusqu'à présent n'avait que peu d'importance, mais que ce qu'il construirait dans le futur ferait date. Il y aurait toutefois le American Federation of Labor Medical Service Plan Building à Philadelphie, construit dans les années 50 et relevant encore du mur-rideau: mais seuls comptaient les «Trenton Bath Houses», quatre toits en pyramide tronquée, de symétrie centrale dans leur plan, sur piliers creux et à un seul étage.

Kahn me reçut dans son bureau, une pièce vide avec deux chaises au milieu. Des dessins au mur ressemblant à des reconstitutions de thermes romains ou à quelque chose dans ce genre. C'étaient les premiers plans et élévations de l'Institut Salk à La Jolla, comme je devais l'apprendre plus tard.

Kahn ne demanda ni d'où, ni pourquoi. Il commença à prêcher – seulement pour moi, qui n'en comprenais que la moitié ou même moins, d'abord parce que mes connaissances d'anglais n'étaient pas à sa mesure et puis – cela je l'ai souvent réentendu – parce que le vocabulaire de Kahn était truffé de définitions qui lui étaient propres et qui n'étaient comprises que par un cercle restreint d'initiés comme le latin par les médecins, mais qui me semblèrent bizarres et mystérieuses. Il parla de la rue qui serait un bâtiment et de l'architecture des viaducs; des associations avec Carcassonne venaient s'y mêler. Il n'y eut pas vraiment dialogue, Kahn faisait un monologue sympathique, enflammé, et moi, je regardais son visage, où les cicatrices formaient un masque, au milieu duquel les yeux disaient tout. Mais je sentais qu'on m'administrait un remède puissant et je décidai d'écrire un article pour WERK, au sujet de ses «Medical Towers» alors en construction, et sur ses projets d'urbanisme pour Philadelphie. Je pense que ce fut le premier article en langue allemande sur Kahn. Je lui demandai quelques illustrations; il me conduisit alors dans l'autre pièce et me dit de choisir sur les murs ce qui me plaisait et il ajouta qu'il était peu sûr de lui demander quelque chose par lettre. Je me rappelle encore lui avoir demandé son point de vue sur Le Corbusier. Sa réponse: «He and his work are like a beautiful woman – you don't ask for their character».

Ailleurs, faisant allusion aux apparitions dans l'architecture américaine de ce que Giedion appelait déjà au début des années 60 «Playboy-Architecture», il dit qu'il valait mieux faire moins bien ce qui était

Richtige nicht so gut auszuführen wie das Falsche perfekt; er hat damit nicht nur die technische, sondern auch die ästhetische Perfektion gemeint.

Die nächste Begegnung mit Kahn war an der Harvard University, wo wir ihn als Gastkritiker für unser Stadtplanungssemester vorgeschlagen hatten. Wir versprachen uns einiges von einer kritischen Konfrontation zwischen Sert, Chermayeff, Thyrwitt, von Moltke, Drew und Giedion mit Kahn. Unser Entwurf für eine neue Stadt mit 200000 Einwohnern entstammte dem Gedankenkreis von Kenzo Tange, der während des vorangehenden Semesters an der MIT gelehrt hatte und aus welchem der Tokyo Bay Proposal mit seinen «Super-A-frames» (Megastrukturen) hervorging. Die Stadt auf künstlichen Hügeln, bestehend aus parkierten Autos. Kahn zerriss das Projekt, und keiner der übrigen Juroren war stark genug, es vollständig zu retten; denn Kahn war überzeugt von seiner These der Verteidigung der Stadt gegen das Auto an der Peripherie durch Carcassonne-artige Bastionen in Form von riesigen Parkiertrommeln. Und er wollte die Hierarchie der Strassen sehen: vom Fluss über die Kanäle zu den Docks, und die Trennung der Verkehrsarten. Die Zeit hat ihm recht gegeben, und wir haben es uns damals gemerkt.

Bekanntlich haben sich seine Thesen stark auf die Stadtplanungskonzepte von Philadelphia ausgewirkt, wenn auch E. Bacon, der Stadtplaner, Kahns Thesen in Reinform als unpraktisch für den direkten Einsatz in der Stadtplanung ablehnte. Sie waren eher Utopie – aber die richtigen Utopien, jene Utopien, die sich wenig um den politischen Weg zur Realisierung kümmern, aber das Ziel konkret und so projizieren, dass sie Burnhams Rat entsprechen: «Don't make small plans – they don't have the power to stir men's blood...»

Wir haben Kahn wieder eingeladen, als die fünfte Urban Design Conference in Harvard abgehalten worden ist. Sein Salk Institute wurde einlässlich analysiert. Als die Modellaufnahmen ankamen, zeigte ich sie Giedion, ohne ihm zu sagen, was sie darstellten. Aber Giedion, der anlässlich der gleichen Konferenz keinen Moment zögerte, das Lincoln Center als «Fashion 1960, not Architecture 1960» zu bezeichnen, gab kein Urteil ab. Ich habe Giedion dann gefragt, wie er reagiert habe, als er das Drahtmodell von Ronchamp erstmals gesehen habe; er gab zu, ähnlich erstaunt gewesen zu sein.

Weitere Begegnungen folgten in Philadelphia, nachdem ich in La Jolla beim Salk Institute gewesen war, im Hause von Richard Wurman, der Kahns Skizzenbuch Anfang der sechziger Jahre publiziert hatte. Kahn war weltberühmt geworden inzwischen, aber er war nie eine Primadonna geworden; seine persönliche Bescheidenheit und sein Desinteresse an Äusserlichkeiten hatten sich nicht verändert. Deshalb widerstand er mit Van der Rohe, vielleicht als einziger der Grossen auf der amerikanischen Architektenszene, dem korrumpierenden Einfluss der durch die amerikanischen Architekturzeitschriften gezielt geförderten Berühmtheit, welche die seltsamen Bauten eines faschistoiden und manierierten Stils der offiziellen Architekten geprägt hat seit dem Lincoln Center und seit Stones Festkomplex in Washington.

Dann eine Begegnung anlässlich der Kahn-Ausstellung in der ETH in Zürich 1969, als sich Kahn und ein unscheinbarer Gast an der Vernissage zum erstenmal begegneten: gross, mit altem Mantel, Béret auf dem Kopf, mit einer Globus-Einkaufstasche unter dem Arm: Jörn Utzon.

Die letzte Begegnung fand nicht mehr statt: sie hätte während der Woche seines Todes auf meiner Rückreise von St. Louis stattfinden sollen.

Mit Kahn ist eine grosse Erscheinung in der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts von uns gegangen; ein von einem ungeheuren Drang nach innerer Wahrheit erfüllter Sucher, der allem auf den Grund ging und seine Lösungen in archetypischen Formen baute und der nie zufrieden war mit den Resultaten seiner Suche, da er das reine Denkprinzip an die Spitze stellte: «The first line on paper is less»; deshalb ist zweifellos seine bauphilosophische Leistung mindestens so gross wie die bautechnische. ■

juste que de faire à la perfection quelque chose de faux et disant cela il pensait non seulement à la perfection technique mais également esthétique.

La rencontre suivante avec Kahn eut lieu à l'Université de Harvard où nous l'avions proposé comme critique invité pour notre semestre d'urbanisme. Nous n'attendions pas peu d'une confrontation critique de Sert, Chermayeff, Thyrwitt, v. Moltke, Drew et Giedion avec Kahn. Notre projet d'une ville nouvelle de 200000 habitants provenait d'un cercle d'idées formé autour de Kenzo Inge, qui avait enseigné pendant le semestre passé au MIT et d'où résulta le «Tokyo Bay Proposal» avec ses «Super A-frames» (mégastructures). Une ville sur des collines artificielles, faite de voitures parquées. Kahn démolit le projet et personne parmi les autres membres du jury ne fut assez fort pour le sauver totalement. Car Kahn était persuadé de la justesse de sa thèse consistant à défendre la ville contre l'automobile, à l'aide d'immenses cylindres de parcage formant des bastions périphériques comme à Carcassonne. Et il voulait voir la hiérarchie de la voirie: du fleuve en passant par les canaux jusqu'aux quais. Et la ségrégation des modes de transport. Le temps devait lui donner raison et nous l'avons appris à ce moment-là.

On sait l'influence que ses thèses ont eue sur l'urbanisme de Philadelphie, même si l'urbaniste E. Bacon les rejeta en bloc comme étant inaptes à une application directe. C'était plutôt des utopies, mais des bonnes, celles qui ne se préoccupent guère de la politique de réalisation, mais qui conçoivent si concrètement le but qu'elles correspondent au conseil de Burnham: «Don't make small plans – they don't have the power to stir men's blood».

Nous réinvitâmes Kahn à l'occasion de la cinquième «Urban Design Conference» à Harvard. Son Salk Institute fut abondamment analysé. Lorsque les photos de la maquette arrivèrent, je les montrai à Giedion sans lui dire ce qu'elles représentaient. Mais Giedion qui, au cours de la même conférence, n'avait point hésité à taxer le Lincoln Center de «Fashion 1960, not Architecture 1960» ne dit rien. Je lui demandai plus tard quelle avait été sa réaction à la vue de la maquette en fil de fer de Ronchamp; il admit avoir été pareillement étonné.

D'autres rencontres suivirent à Philadelphie après mon séjour à La Jolla au Salk Institute chez Richard Wurman qui avait publié, au début des années 60, le carnet d'esquisses de Kahn. Entre-temps Kahn était devenu mondialement célèbre, mais il n'a jamais été une prima donna. Sa modestie personnelle et son désintéressement du monde extérieur ne se sont jamais modifiés. C'est pourquoi, avec Mies van der Rohe, peut-être, il est le seul parmi les grands de l'architecture américaine à résister aux influences de la célébrité voulue par les grandes revues d'architecture américaines, influence qui marqua les constructions les plus étranges, d'un style fasciste et manière de l'architecture officielle, depuis le Lincoln Center et le complexe de Stone à Washington.

Je le rencontrai ensuite à l'occasion de l'exposition Kahn à l'EPF de Zurich en 1969 juste au moment où il se trouva face à face avec un visiteur discret: grand, vêtu d'un vieux manteau, un béret sur la tête, un sac du Globus sous le bras: Jörn Utzon.

La dernière rencontre n'eut jamais lieu: elle aurait dû se faire la semaine de sa mort à mon retour de St. Louis.

Avec Kahn, une grande figure de l'histoire de l'architecture du 20e siècle a disparu; un chercheur animé d'un grand élan vers la vérité intérieure qui allait au fond des choses et qui construisait ses plans en forme d'archétypes et qui n'était jamais satisfait des résultats de sa quête, car il mettait la pensée au-dessus de tout: «the first line on paper is less»; c'est pourquoi sa philosophie architecturale est au moins aussi importante que son architecture. ■